

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 12 (1959)

Artikel: Das Oberländer Chalet und das moderne Ferienhaus
Autor: Hugi, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Oberländer Chalet und das moderne Ferienhaus

Veranlaßt durch die Publikation über ein modernes Ferienhaus in Schönried wandte sich ein Artikel gegen solche moderne Bauten in der bäuerlichen Landschaft und trat für das Chalet ein. Im Folgenden äußert sich nun grundsätzlich ein Architekt zu diesen Fragen, die offenbar viele Leute beschäftigen :

Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen weit größer ist als das Angebot, entschließen sich mehr und mehr Städter, ein eigenes Ferienhaus zu bauen. Die Bedürfnisse und Ansichten dieser aus den verschiedensten Kreisen und Gegenden stammenden Leute sind denkbar mannigfaltig. Diese Vielfalt kommt denn auch bei den Ferienhäusern zum Ausdruck.

Die Bauten im Oberland z. B. kann man grob in drei Gruppen einteilen. Da sind einmal die geschmackvoll gestalteten und auf alte Tradition zurückgehenden echten Oberländer Häuser. Dann finden wir, meist in großer Uebersahl, geschmacklose Gebäude aller Art, wozu sich auch Chalets mit ausgesprochen kitschigem Aussehen gesellen. Mit ihren Attrappen und vielem überflüssigen Firlefanz wollen diese Chalets das alte, schön geschnitzte Oberländer Haus nachahmen, ja, wenn möglich noch übertreffen. Endlich finden wir, neuerdings, vereinzelt moderne Häuschen verschiedener Formen, die sich vom Chaletstil lösen, in ihrer Art aber meist ehrlich und sauber konstruiert sind. Da sie aber von der gewohnten Form abweichen, sind sie oft einer vernichtenden Kritik ausgesetzt.

Versuchen wir herauszufinden, warum man überhaupt vom Bau des alten, bewährten Oberländer Hauses abgekommen ist. Raumeshalber können dabei nur wenige Punkte berührt werden, aber vielleicht ergibt sich eine Diskussionsgrundlage, die zu einem positiven Resultat führt.

Das alte Oberländer Haus

Das geschnitzte und oft bemalte alte Berner Oberländer Haus ist weiterum bekannt. Dieses Chalet (Chalet heißt eigentlich Sennhütte) hat eine

lange Entwicklung hinter sich und ist zu einem richtigen Kunstwerk geworden. Es hat sich Jahrhunderte lang bewährt - und trotzdem wird heute kaum noch nach dieser Art gebaut.

Immer wieder hört man dann die Behauptung, die Baumeister früherer Zeiten hätten mehr Sinn für Proportionen usw. gehabt. Dabei vergißt man gerne, daß es früher nur wenige wirklich gute Meister gegeben hat, und das ist heute noch so. Es gibt immer noch Zimmerleute, die fähig sind, solche Prachtsbauten aufzustellen. Diese guten Handwerker sind aber leider oft schlechte Kaufleute und können sich daher vielfach nicht recht durchsetzen. Solche Leute herauszufinden und zu fördern, wäre eine vornehme und dankbare Aufgabe für den Heimatschutz und die Chaletfreunde.

Wer heute ein schönes, «echtes» Chalet haben will, holt sich ein mehrere hundert Jahre altes Haus aus einem entlegenen Weiler und stellt es an geeigneter Stelle mit vielen «Verbesserungen» und allem «Komfort» wieder auf. Daß ein altes Bauernhaus nicht ohne weiteres in ein Ferienhaus mit modernen Installationen usw. verwandelt werden kann, zeigten bereits viele schlechte Beispiele. Es braucht wirklich sehr viel Fachkenntnisse und richtiges Fingerspitzengefühl, um da zu einem guten Resultat zu kommen. In den meisten Fällen ist eine solche Modernisierung ebenso falsch, wie die Attrappen an einem neuen Chalet, denn auch hier wird etwas vorgetäuscht. Zudem kann man für das Geld, das eine so alte Schale mit neuen Eingeweiden kostet, ohne weiteres ein schmuckes, ehrliches, neues Haus im alten Stil aufstellen. Ein solches Haus muß dann auch nicht den oft kritisierten, langweiligen Grundriß haben, wie ihn die alten Häuser vielfach aufweisen.

Neben dem reich verzierten und geschnitzten Chalet gibt es noch viele einfachere und trotzdem schöne, echte Lösungen. Die Schönheit des richtigen Chalets liegt nicht nur in den Verzierungen, sondern in seiner Art, den guten Proportionen, der sauberen Konstruktion und der handwerklichen Ausführung. Es ist durchaus möglich, ein relativ billiges und trotzdem gutes Chalet herzustellen.

Ohne Zweifel gibt es noch Architekten und Zimmerleute, die mit dem echten Chaletbau vertraut sind, und gerade diesen Fachleuten widerstrebt es, Häuser aufzustellen, wie sie im nächsten Abschnitt beschrieben sind. Sie mußten sich ihr Wissen mühsam durch Studien an alten Häusern an-

eignen, weil über dieses Gebiet sozusagen keine Dokumentation besteht. Unentwegt setzen sich diese Leute für das Echte, Währschafte ein, und aller Bluff und Betrug ist ihnen zuwider.

Das kitschige Chalet

Am echten Chalet hat jeder Balken seine Funktion. Die vorspringenden Balkenköpfe bilden das Vorholz einer Holzverbindung, die vorkragenden starken Bünde binden - wie ihr Name sagt - das ganze Haus zusammen, und unterteilen die Fassade, die Konsolen stützen die First und die Dachbünde usw. Diese massiven Hölzer haben die gesunde Zierlust der Oberländer Bauern geradezu herausgefordert, und so entstanden die bekannten geschnitzten Fassaden.

Heute glaubt man, diese Verzierungen seien die Hauptsache an einem Chalet. Die Konstruktion hat man völlig geändert, weil man Holz sparen will. So sind dann die echten Träger der Schnitzereien weggefallen. Da man die Verzierungen trotzdem haben will - sie sind ja so wichtig! -, fräst man sie in billigster Art in Attrappen ein, und diese «Verschönerungen» werden nun überall angenagelt und angeklebt. Die geschnitzten Bünde z. B. werden durch dünne, ausgeschnittene Bretter ersetzt, die irgendwie an der Schalung befestigt sind. Auf die bekannten Gwättecken, d. h. die in den Ecken überschrittenen Wandladen, deren Balkenköpfe etwa 18 cm vorstehen, will man auch nicht verzichten. Da die Konstruktion nicht massiv ist, sondern aus verschalten Ständern besteht, werden diese Gwättecken im besten Falle noch durch etwa 40 bis 50 cm lange, liegende Hölzer ersetzt. Oft sieht man auch schon eine Weiterentwicklung in Form von stehenden Hölzern, die durch Einritzen von Fugen in «richtige» Gwättecken verwandelt werden. Die Fugen laufen dann natürlich quer zur Faser, aber das stört offenbar nicht. - Das sind nur einige Beispiele aus diesem falschen Spiel.

Im Oberland verteidigt man sich mit der Behauptung, diese «Kitschhütten» seien größtenteils von Unterländern gebaut worden. Das mag oft zutreffen, aber die Oberländer sind mitverantwortlich. Wenn nämlich ein Haus mit der First quer zum Hang steht und etwas Dachvorsprung hat, wird es als Chalet anerkannt; es fällt niemandem ein, da etwas auszusetzen. Aber wehe, wenn sich einer erlaubt, ein modernes Häuschen aufzustellen.

Da fällt die ganze Gegend über ihn her, und zwar mit einer vernichtenden Kritik. Hätte man diese Kritik an den oben erwähnten Kitschchalets geübt, wäre sicher manches unterblieben.

Wie kommen denn überhaupt Unternehmer aus dem Unterland dazu, im Oberland zu bauen? Man behauptet, sie arbeiten billiger; da aber der Bauunternehmer aus dem Unterland noch die Spesen für Mannschaftsunterkunft und -verpflegung, für Materialtransporte usw. einkalkulieren muß, geht diese Rechnung ohne Einsparungen an andern Orten kaum auf. Wenn ein Bauherr von einem Architekten einen genauen Baubeschrieb anfertigen läßt und diesen verschiedenen Unternehmern zur Devisierung vorlegt, wird er merken, daß der auswärtige Unternehmer gezwungenermaßen nicht billiger sein kann. Es mag auch sein, daß in vereinzelten Fällen mit einem ansässigen Unternehmer schlechte Erfahrungen gemacht worden sind, namentlich bei der Erstellung schlüsselfertiger Häuser. Solche Einzelscheinungen werden dann leider verallgemeinert; dabei arbeitet das ansässige Bauhandwerk so seriös wie jedes andere auch.

Das moderne Ferienhaus

Die Frage, warum überhaupt moderne Ferienhäuser erstellt werden, läßt sich nicht leicht beantworten. Wir wollen immerhin einige Punkte beleuchten, die bei den oft heftigen Diskussionen meist übergangen werden.

Da ist einmal die Kostenfrage. Ein moderner Bungalow kann bei gleichem Komfort, gleichem Raumprogramm und gleicher Qualität einige tausend Franken billiger zu stehen kommen als ein einigermaßen gut konstruiertes Chalet. Das ist leicht zu beweisen. Beim Bungalow ist man im Grundriß frei. Meist gibt es da nur einen großen Wohnraum, und alle andern Räume haben Minimalabmessungen. Dadurch spart man an Bauvolumen und an der Inneneinrichtung. Man braucht das Haus auch nicht zu unterkellern, und das Dach bildet meist auch die Zimmerdecke. Die Ständerkonstruktion wird genau statisch berechnet und verlangt ein Minimum an teurem Bauholz.

Ein Chalet dagegen muß, um als solches zu wirken, eine gewisse Größe haben. Breite, Höhe und Tiefe stehen in einem guten Verhältnis. Das Chalet verlangt einen Unterbau, damit es überhaupt richtig steht. Weiter

benötigt es einen anständigen Dachvorsprung, der durch Konsolen gestützt ist. Die Dachneigung ist ebenfalls festgelegt und ergibt einen Estrich. Außerdem hat die Konstruktion bei einem Chalet nicht nur statische, sondern auch ästhetische Funktionen und kann aus diesem Grunde nicht auf das Minimum beschränkt werden. Die Mehrkosten beim Chalet sind also begründet. Allerdings hat dann das Chalet einen Keller und einen Estrich, und meistens sind auch die Zimmer größer. Man kann sich jedoch fragen, ob dies für ein Ferienhaus nötig ist. Man darf nicht vergessen, daß das moderne Ferienhaus nicht ein Miniatureinfamilienhaus sein will, sondern lediglich ein Zweckbau, der nur während einiger Ferienwochen bewohnt ist.

Dazu kommt, daß es nur noch wenige Architekten gibt, die sich mit Chaletbau abgeben. Da, wie bereits erwähnt, keine genügende Literatur über Chaletbau vorhanden ist, muß der Architekt dieses Spezialgebiet an alten Häusern studieren. Diese Mühe machen sich nur einige Liebhaber der alten Holzbauweise. Außerdem ist ein modernes Häuschen viel einfacher zu planen und bleibt den Bestrebungen der heutigen Architektur treu. Auch aus diesem Grunde wird das moderne Ferienhaus immer populärer.

Gibt es noch etwas zu retten?

Im Oberland sähe man am liebsten nur Chalets, aber das moderne Ferienhaus wird bestimmt nicht mehr verschwinden, denn es hat zu viele Vorteile und zu viele Anhänger. Wenn eine Gemeinde glaubt, mit einem neuen Baugesetz könne sie solche Bauten verbieten, ist sie falsch orientiert. Dies beweisen Bundesgerichtsentscheide neueren Datums.

Dagegen kann der Verkäufer von Bauland dieses mit einem Servitut zugunsten der Gemeinde belasten, wonach der Käufer nur eine bestimmte Art von Gebäuden darauf bauen darf. Damit könnte eine einheitliche Bebauung erzwungen werden. Das setzt natürlich voraus, daß sich die Bevölkerung über die Baupolitik in ihrem Dorf einig ist.

Dort, wo jetzt moderne Bauten entstehen sollen, wäre es Aufgabe der Baukommission, die Bauherren soweit zu bringen, daß sie ihre modernen Häuser möglichst glücklich in die Landschaft stellen. Man sollte vermeiden, daß sich alte und moderne Häuser konkurrenzieren; eine Trennung kann oft mit einer entsprechenden Bepflanzung erreicht werden. Auch

sollten die modernen Bauten möglichst klein bleiben, dann stören sie das Dorfbild kaum. Mit gutem Willen sowohl bei den Behörden wie bei Bauherr und Architekt kann in der Regel eine gegenseitige Verständigung erwirkt werden. Vielleicht wäre es auch ganz gut, wenn die Besitzer moderner Ferienhäuser der einheimischen Bevölkerung einmal Gelegenheit geben würden, ein fertig möbliertes Haus zu besichtigen - denn was man nicht kennt, versteht man nicht.

Vorläufig werden noch bedeutend weniger moderne Ferienhäuser gebaut als solche im Chaletstil. Wenn man das Gesicht der Kurorte im Oberland verbessern will, muß man somit in erster Linie die Kitschchalets ausmerzen. Das kann nur durch Förderung des echten Chaletbaues erreicht werden, und zwar auf relativ einfache Art. Die meisten Bauherren sind ja im Baufach Laien. Sie können ein Projekt auf einem Plan nicht richtig beurteilen. Hier könnte eine richtige, fachgemäße Aufklärung Wunder wirken. An Hand von Photos und Modellen, oder auch durch Führungen und Besichtigungen von bestehenden Bauten sollte das Interesse für den echten Chaletbau geweckt und gefördert werden. Für eine solche Vorbereitung wäre bestimmt mancher Bauherr dankbar. Dadurch würde auch der Sinn für das Schöne und Echte wieder geweckt, und die Attrappen dürften mehr und mehr verschwinden. Die Aufklärung sollte allerdings möglichst früh erfolgen und nicht erst, wenn ein Baugesuch für ein baureifes Projekt vorliegt.

Die Gemeinden könnten von Zeit zu Zeit Besitzer von Bauparzellen zu solchen Führungen, geleitet von guten Fachleuten, einladen. Der Aufwand dürfte sich lohnen. Ueber das Simmentaler Bauernhaus hat Christian Rubi ein vorbildliches Büchlein herausgegeben. In diesem Sinne sollte man fortfahren. Es wäre sicher für die Gemeindebudgets tragbar, den Bauinteressenten eine Dokumentation mit guten Beispielen aus der Gegend zukommen zu lassen. Der Erfolg würde bestimmt nicht ausbleiben. Allerdings sollten in erster Linie die Einheimischen und die Gemeinden mit gutem Beispiel vorangehen.

Rolf Hugli, Architekt, Bern.